

## **Flurnamen und ihr Bezug zur Kulturlandschaft**

Die Natur entfaltet vor uns eine bunte und nach allen sinnlichen Eindrücken hin gestaltenreiche Mannigfaltigkeit. Alles dies finden wir in analogen Anklängen in der Sprache wieder.

Wilhelm von Humboldt

Prof. Dr. Angelo Garovi

*In diesem Beitrag soll die Obwaldner Kulturlandschaft im Spiegel der Namen und Namensschichten betrachtet werden. Neben den archäologischen Funden sind die schriftlich oder mündlich tradierten Orts- und Flurnamen die frühesten Quellen zur Siedlungs- und Kulturgeschichte. In Namen sind oft Spuren von früher gesprochenen Sprachen versteckt; um diese zu enträtseln, muss die Sprachwissenschaft zu Hilfe kommen. Keltisch redete der helvetische Stamm, der nach 400 v. Chr. das spätere Obwalden besiedelt hat - zu ihm stiessen um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. die Römer, die das Lateinische (Provinzialrömische) als Amtssprache einführten. Nach dem Jahr 700 n. Chr. drangen allmählich die deutschsprechenden Alemannen nach Unterwalden ob dem Wald ein und vermischten sich mit der vorher anwesenden keltisch-römischen Bevölkerung.*

### **A. Geschichtliches**

#### **1. Frühes Siedlungsland und seine Bewohner**

Um die Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. entwickelte sich eine Kultur, die nach dem Fundort La Tène am Neuenburgersee genannt wird. Als deren Träger traten die nun immer mehr fassbaren keltischen Stämme auf. Den Helvetiern, einem keltischen Stamm, der im 1. Jahrhundert v. Chr. Teile der heutigen Schweiz - auch Obwalden - bewohnte, wurde von Julius Caesar im Jahre 58. v. Chr. ein Auswanderungsversuch nach Gallien vereitelt. Sie hatten bereits die Saône überschritten, da wurden sie von Caesar eingeholt und in der Schlacht südlich von Bibracte (in der Nähe von Autun) besiegt und zur Rückkehr in ihr Land gezwungen. Von da an gehörte Helvetien zum römischen Reich.

Die in mehreren Phasen während der letzten vorchristlichen Jahrzehnte über das Gebiet der Schweiz errichtete Herrschaft des römischen Reiches veränderte die Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur. Im Alpenraum – also auch in Obwalden – haben wir eine eher spärliche Besiedlung anzunehmen. Von Alpnachstad führte eine römische Strasse über den Brünig, die 1987 in der Hagsflue ob Lungern durch die Universität Zürich nachgewiesen werden konnte. Dieser Passweg hatte in erster Linie regionale Bedeutung als Verbindungsweg zwischen den benachbarten Talschaften. Waren- und Viehhandel sowie Gütertausch zwischen Obwalden und dem Berner Oberland sowie dem Wallis dürfte bereits in römischer Zeit, oder noch früher, betrieben worden sein.

In Obwalden wird die alteingesessene vorrömische Bevölkerung, die keltisch sprach, neben der kleinen Gruppe römischer Siedler überwogen haben; in Alpnach ist in Uechtern seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. ein römischer Guthof (villa) bezeugt. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts, als Flavius Stilicho im Jahr 401 die römischen Truppen nach Italien abzog, zerfällt die römische Struktur in der Schweiz – auch in Obwalden. Im 8. Jahrhundert dringen dann die Alemannen in unseren Raum ein, besiedeln das Obwaldnerland stärker und überziehen es mit der deutschen Sprache. Im 12. Jahrhundert wird man in Obwalden wohl nur noch deutsch gesprochen haben.

## 2. Kultur- und Sprachräume im Mittelalter

Kulturräume lassen sich im Mittelalter als Gebiete mit Gemeinsamkeiten in Lebensformen des Alltags, des Kultes, der Bau- und Wirtschaftsweise fassen. Sie wurden zusammengehalten durch herrschaftliche und kirchliche Strukturen. In einer aus dem 11. Jahrhundert erhaltenen Abschrift des Luzerner Traditionsrodels (Urkunde aus dem 9. Jahrhundert) werden in Giswil, Alpnach und Sarnen dem Kloster Luzern-Murbach zugehörige Höfe erwähnt. 1120 stiftete Konrad von Sellenbüren auf eigenem Grund das Kloster Engelberg und stattete es reich aus. Die pfarreirechtlichen Selbständigkeit, die Abt Frowin 1148 vom Konstanzer Bischof erhielt, führte zu einem kleinen reichsunmittelbaren Klosterstaat.

Mit dem Bau der Burg Landenberg im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts durch die Grafen von Lenzburg scheint im Sarneraatal die Erschliessung des Landes „inter silvas“ (12. Jh.) – also zwischen („unter“) den Wäldern – vorangetrieben worden zu sein. 1257 erscheinen die „Leute von Sarnen“ erstmals in einer päpstlichen Bulle (Urkunde); die Talgemeinde wird in dieser Zeit wohl auch schon ein Siegel gehabt haben. Der Landesname Unterwalden ob und nid dem Wald (Obwalden und Nidwalden) zeigt, dass noch im 14. Jahrhundert der Wald neben dem Gebirge und den Gewässern das landschaftsprägende Element der Region war.

Engelberg und das (obere) Sarneraatal waren im Mittelalter eng mit dem burgundischen Kulturraum jenseits des Brünigs verbunden. Das zeigt sich in den Weinbergen des Klosters Engelberg am Bielersee, im freistehenden Römerturm in St. Niklausen mit seiner für die savoyische Westschweiz typischen Helmform, im Burgunderkamin (Niälächemi) in Giswil und Lungern und in der Burg der Herren von Rudenz, deren Stammsitz in Meiringen war – und sprachlich steckt im Giswiler Flurnamen Dälenboden das aus der Westschweiz stammende Wort Dähle (frz. *taille* ‚Kiefer‘).

## B. Die Kulturlandschaft in vordeutsche Namen

### 1. Vorrömische Namensspuren

Orts- und Flurnamen können, wenn sie gedeutet sind, wertvolle Auskunft über die Besiedlung geben. Besonders in archäologisch nur spärlich erschlossenen Räumen werden Namen zu wichtigen Indizien für Aussagen über die Vorbevölkerung. Die archäologischen Funde im Sarneraatal bezeugen eine voralemannische Bevölkerung in Obwalden. In der Folge sollen auf der Grundlage des Namenmaterials verschiedene siedlungs- und kulturgeschichtliche Aspekte beleuchtet werden.

Es gibt Namen, bei deren Deutung die Sprachwissenschaft auf vordeutsche Sprachstufen zurückgreifen muss. Zu den Namen, die zeitlich am weitesten zurückreichen, gehören im europäischen Raum die Namen der fliessenden Gewässer.

In Obwalden haben wir aus einer einzelsprachlich nicht fassbaren alteuropäischen Schicht sicher erhalten den ursprünglichen Namen der Sarner-Aa (\*Sarnôno; \* bedeutet eine erschlossene Form), der nach Stefan Sonderegger auf die voridg. Wurzel \*ser- <fliessen> zurückgeht. Der bronzezeitliche Grabfund aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. in Sarnen könnte mit diesem vorkeltischen Ort Sarnôno, genannt nach dem Fluss, in Verbindung stehen. Nach der Zürcher Archäologin Margarita Primas stammen die Beigaben im Grabfund beim Foribach, drei gelochte Zähne, aus der frühen Bronzezeit: „Demnach wäre es möglich, dass die Umgebung des Sarnersees im Zeitraum zwischen 2000 und 1700 v. Chr. besiedelt gewesen war“ (Primas). Auch der wohl keltische Name Rudenz (gall. \*Rutentia, zur idg. Wurzel \*rodh- <Quelle, Wasserlauf>) nimmt Bezug auf das Wasser und die Schifffahrt in keltisch-römischer Zeit bis Giswil – bis zum Rudenzersee.

## 2. Romanische Ortsnamen

Nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wird die nachmalige Schweiz römisch. Der Name Alpnach geht in die römische Zeit des 1. Jahrhunderts n. Chr. zurück und bedeutet <Gut des Albinus> (\*fundus Albinicus). Die Villa in Alpnach zeigt uns einen Siedlungsort in dieser Zeit. Im Laufe des 3. Jahrhunderts verschlechterte sich infolge politischer und sozialer Unruhen die Lage für die Gutshöfe. 270 n. Chr. war in der Villa in Alpnach ein Brand. Philippe Della Casa, der Zürcher Frühgeschichtler, vermutet in Uechtern eine Veteranensiedlung der Legionen in Vindonissa. In die spätrömische Zeit zurück geht der Name Sachseln, der auf spätromanisch saxella <kleine Steine, Felsstücke vom Geschiebe des Baches> zurückzuführen ist; der Steinibach ist also zum namengebenden Motiv geworden. Der Name Lungern geht wohl auch in die spätrömische Epoche zurück, in ihm steckt das lateinische Wort longeria, das vielleicht einen Etappenort auf der Brünigroute bezeichnete.

Nicht nur Gewässer- und Ortsnamen belegen eine voralemannische Bevölkerung, auch einzelne Namen für Alpen, Berge und Fluren gehen auf eine romanisierte Bevölkerung in Obwalden zurück. Namen wie Chlisterli, Chlister (rom. clûstrum <eingehegtes Stück Land>), Gorgen (rom. \*gurga <Wasserstrudel>), Gloters (rom.

\*glottors ‹Schlünde›), Kamp (lat. campus ‹Acker, Feld›) legen davon Zeugnis ab. Der Name Fräkmünt nimmt Bezug auf die Form des Berges; er bedeutet ‹zerbrochener Berg› (lat. fractus mons). Alpoglen geht auf das romanische Wort \*alpoculum ‹kleine Alp› zurück, Fontanen auf das lateinische fontana (‹Quelle›); in der Nähe der Alp Fontanen wurde interessanterweise eine römische Münze gefunden.

### 3. Namen aus altem Lehnwortschatz

Der Mundartforscher Otto Frehner wies anhand der Alpterminologie nach, dass die Alemannen von der Vorbevölkerung einige Begriffe der Milchwirtschaft wie Gon, Mutte, Sirte, Turner übernommen haben. Diese Wörter der Alpwirtschaft gehen auf keltisch-römische Begriffe zurück und wurden als Lehnwörter von den Alemannen weiterbenutzt.

Solche Lehnwörter aus dem keltisch-romanischen (galloromanischen) Wortschatz liegen auch Namen zugrunde, so etwa den Flurnamen Frutt, Fruttli (treppenartiger, schwieriger Aufstieg im Felshang, zu gall. fruta ‹Wildbach, Sturzbach auf felsigem Grund bei starken Regenfällen›), Rufi (rom. ruvîna ‹Erdrutsch›), Gand (gall. \*ganda ‹Geröll›), Gütsch (lat. cucutum ‹rundlicher Hügel›), Plangge (lat. planca ‹Brett›, rätorom. plaunca ‹Halde›) und Balm (gall. balma ‹geschützter Raum unter Felsen, überhängender Felsen›).

Das voralemannische Herkommen der Obwaldner, wie es im Weissen Buch erwähnt wird, lässt sich auch genetisch nachweisen. Der Arzt und Medizinhistoriker Andreas Anderhalden hat aufgrund von DNA-Analysen darauf hingewiesen, dass viele Obwaldner keltisches Erbgut in sich tragen. Der Nidwaldner Staatsarchivar Robert Durrer schreibt, dass für Unterwalden die Besiedlungsform der Einzelgehöfte charakteristisch ist: „Diese Besiedlungsform ist sicher nicht alemannisch, sondern muss als keltisch angesprochen werden. Die Alemannen hatten sogenannte Gewanddörfer, deren Häuser unregelmässig, haufenweise zusammengedrängt stehen. Ihre durch Flurnamen nachweisbare ursprüngliche Feldgemeinschaft bestimmt diese Anlagen als grundherrliche Gründungen aus fränkischer und

nachkarolingischer Zeit“ (Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 30, Kanton Unterwalden).

### C. Die Kulturlandschaft in deutschen Namen

Mit der Einwanderung der Alemannen kommt es im Voralpenland etwa seit dem 7. Jahrhundert zur Durchmischung von Kelten, Römern und Germanen. Die Alemannen drangen – wie die althochdeutsche Lautverschiebung an romanischen Namen zeigt – nicht vor dem 7. Jahrhundert in die Gegend des Vierwaldstättersees ein. Die Niederlassung der Alemannen im Voralpengebiet geschah langsam und kontinuierlich. Das Gebiet am Alpacher- und Sarnersee wurde seit dem frühen 8. Jahrhundert allmählich von Alemannen besiedelt, wobei sie sich zuerst um die Seen niederliessen. Die bereits ansässigen Galloromanen wohnten eher in höher gelegenen Regionen mit Einzelhöfen.

Die alemannische Landnahme haben wir uns als einen Vermischungsprozess vorzustellen: Die alteingesessene keltisch-römische Bevölkerung geriet immer mehr in Minderheit und ging in der Überzahl der germanisch-alemannischen Zuwanderer allmählich auf – hinterliess aber kulturell viele Spuren. Die Alemannen nahmen das Land Obwalden immer mehr in Besitz. Die alemannischen Ortsnamen auf -ingen, -wil, -hofen zeigen, wo die Kernzonen der Alemannensiedlungen um den Sarnersee und auf dem Kernserplateau in der Zeit vom 8. bis ins 11. Jahrhundert lagen. Die vielen Acher-Namen weisen auf den Ackerbau im näheren Umkreis alemannischer Hofstätten hin. Die galloromanische Bevölkerung – die sich vor allem der Viehzucht widmete – hat im Pilatusgebiet, am Sachsler Berg und im Melchtal, am Giswilerstock sowie im Engelbergertal ihre romanischen Namen und Stellenbezeichnungen hinterlassen. Die Walen-Namen – wie die Walenstöcke in Engelberg – erinnern an die romanisierten Kelten, an die Welschen oder eben an die Walen. Welches sind die ausgesprochen alemannischen Namen?

## 1. Namen auf -ingen

Da die einzelnen Siedlungsperioden vielfach nach Landschaften verschiedene Namentypen verwenden, besitzen wir in den Orts- und Flurnamen bedeutsame Anhaltspunkte für die Besiedlung des Landes. Als Leitnamen für die alemannische Besiedlung gelten die Namen auf -ingen. Da Obwalden von den Alemannen relativ spät besiedelt wurde, sind die mit dem Suffix -ingen gebildeten obwaldnerischen Namen nicht gleich zu interpretieren wie die -ingen-Namen in der nördlichen Schweiz. In Obwalden haben wir es mit einer jüngeren Schicht von -ingen-Namen (mundartlich -igen) zu tun, die in die Zeit nach der Jahrtausendwende zurückgehen. Dazu gehören etwa Atzigen, Churigen, Grisigen, Hattigen, Wolfligen. Flurnamen wie Rischigen, Laubligen, Blackigen zeigen einen sehr späten Typ der -ingen-Namen, der sich nicht mehr auf Personen- oder Familiennamen bezieht, sondern auf die umgebende Natur – auf Binsen, Laub oder Blacken.

## 2. Wil- Namen

Eine wichtige Gruppe alter Siedlungsnamen in Obwalden sind die Namen auf -wil, die den auffallendsten Ortsnamentyp der Zeit des alemannischen Landesausbaus im 8. und 9. Jahrhundert darstellen. Es handelt sich dabei um eine deutsche Namenbildung mit dem Lehnwort ahd. wilâre, dem das spätlat. villaris mit der Bedeutung <zu einem Landhaus (villa) gehörig> zugrunde liegt. Die zweigliedrigen Namen sind meist mit althochdeutschen Personennamen gebildet. Diese Namengruppe vertritt mit einem Personennamen im ersten Glied der Ortsname Giswil (Giso), Kägiswil (Kagin, Chagin) und Ewil (Eino): im 14. Jh. als Einwil erwähnt.

## 3. Rodungsnamen

Vor allem ab dem 13. Jahrhundert vermehrt sich die Bevölkerung zusehends und es muss mit Rodungen neues Land erschlossen werden. Die Rodungsnamen geben den direktesten Hinweis auf den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesausbau. Dieser wird von der heutigen Forschung als ein allmählicher dynamischer Prozess

verstanden, der im Frühmittelalter begann und seinen Abschluss in Obwalden erst im 17. Jahrhundert fand.

Namenkundlich lässt sich dieser Landesausbau im Mittelalter und der frühen Neuzeit in den in verschiedenen Varianten auftretenden Bezeichnungen mit Rüti, Schwand, Brand, Sang, Meisen oder Stock nachweisen; diese Namen erinnern an das Roden oder Reuten, das Schwenten, Brennen, Holz schlagen (mhd. meizen) oder Ausstocken, an Arbeiten also, die mit der Umwandlung des Waldes in Kultur- und Siedlungsland zu tun haben.

Die beiden weitaus häufigsten Rodungsnamen sind jene, die mit Rüti und mit Schwand gebildet sind. Die Rüti-Namen sind meist älter und näher am alten Siedlungsgebiet zu finden als die Schwand-Namen. Die Rodungen mit den Namen Schwand und Schwendi liegen weiter vom Dorf weg und reichen in höhere Lagen hinauf.

#### 4. Alpnamen

Die Bedeutung der Alpwirtschaft in den voralpinen und alpinen Räumen der Schweiz ist bekannt. Wie man aus der Erforschung von alpinen Wüstungen weiss, wurden hoch gelegene Weiden zur Sömmerung von Vieh sicher seit dem frühen Mittelalter genutzt – vermutlich aber schon in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (keltische Namen). In einer Grabung auf der Frutt (Müllerenhütte) durch Werner Meyer und Studierende der Universität Basel wurde 1997 eine Alpwüstung erforscht. Die vier ausgegrabenen Alphütten liefern wichtige Hinweise auf die Lebensweise der Hirten und Sennen sowie auf die Nutzung der Alp in früheren Jahrhunderten. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurden die kleinen Alphütten zu stattlichen Alphütten ausgebaut, was mit der gesteigerten Nachfrage nach Vieh, Pferden und landwirtschaftlichen Produkten und dem intensivierten Handel mit der Lombardei zusammenhängt. Anlässlich dieser Grabung wurden auch die noch sichtbaren Spuren des Eisenerzabbaus auf der Erzegg dokumentiert.



Die Alpnamen bezeichnen meistens eine grössere Alpsiedlung, so Äggi (‹Alpgau›, d. i. eine ebene Fläche auf der Alp, von den Bauern Äggiboden genannt), Matt, Sachsler und Lungerer Seefeld, Breitenfeld u.a.

Namen von Voralpen, die ein typisches Rodungswort wie Rüti, Schwand, Schwendi, Brand, Stock beinhalten, dokumentieren die Nutzbarmachung von hoch gelegenen Gebieten als Viehweiden. In Alp- und Flurnamen widerspiegelt sich besonders auch die Pflanzen- und Tierwelt.

## 5. Tiere und Pflanzen in Flurnamen

In den Alpverordnungen werden den einzelnen Tierarten besondere Weidegebiete zugeteilt, was in den lokalen Namen zum Ausdruck kommt. Auf Alpen weisen die Flurnamen Chuematt, Chalberberg, Rinderberg, Stierenloch, Rossweid, Geissloch, Schafberg auf den Weideplatz dieser Tiere hin. Die bevorzugten Orte der Wildgeissen zeigen die Namen Gemslecki, Gemschlupf, Bockberg, Bockstelli, Bockloch. An das Reh erinnern Rehplatz und Rehwäldi, an Hirsche Hirzegg, Hirzenbadwald. Gefürchtete Raubtiere waren Luchs, Wolf und Bär. Einige alte Flurnamen beziehen sich auf diese wilden Tiere, so Wolfgrueben, Wolfschrote, Bärfallen, Bärenloch.

In den eigentlichen Flur- und Alpnamen erscheinen auch Baum- und Pflanzennamen. Es kommen Laubbäume wie der Ahorn (Arni), die Esche, die Birke oder Nadelbäume wie die Tanne oder Lärche vor. Von den Obstbäumen sind nur die Kirsch- und Apfelbäume in Namen vertreten: Chriesimatten, Affolteren (Affolter bedeutet ‹Apfelbaum›); Haus und Hof hatten meist einen Baumgarten. Flur- und Alpnamen können sich aber auch auf den Gras- und Krautwuchs beziehen. Die Äpler mähen den giftigen weissen Germer (Germelenboden) und die Blacken (Blackenböden); Frauen und Kinder sammeln Heidelbeeren (Heitifeld), Disteln (Distelboden), Droslen (Alpenerlen in der Droslenwang) und Enziane (Jänzimatt). Im Tal sind Linachen Gebiete, in denen Lein (Flachs) zur Faser- und Ölgewinnung angebaut wurde. An das Anpflanzen von Hanf, einer vielseitigen Nutzpflanze, erinnert das Hanfgarti, an die Hirse, ein Spelzgetreide, der Flurname Hirseren. Auf Kulturpflanzen weisen auch die

Namen Hopfreben , Gerstbalm und Tabakmattli. Dass auch schon früher in Obwalden Wein angebaut wurde, zeigen die Örtlichkeitsnamen Rebstock, Wiberg und Wibergli.

## 6. Namen nach der Gestalt - geografische Namen

Eine grosse Anzahl der Namen weisen auf die Art der Bodenbeschaffenheit und der Geländeform hin. Grund und Grat, Weg und Steg sind namenbestimmend. Die Landleute - Bauern, Wald- und Feldarbeiter, Hirten und Jäger - kannten ihre Landschaft und benannten sie mit den ihnen bekannten Begriffen: Tal, Grund, Boden; Berg, Stock, Horn; Hügel, Halten, Egg; Graben, Schlucht, Tobel u.a. Es ist eine bäuerlich geprägte Namenwelt, geschaffen von Menschen, die den Acker bebauten, den Wald rodeten und die ausgedehnten Weiden nutzten und Grund und Grat genau kannten. Der in der Natur schaffende und mit der Naturgewalt ringende Mensch legte in den Namengebilden seine Sicht der Dinge nieder - die Benennungsweise spiegelt das Denken der namengebenden Menschen.

## 7. Rechtliche Namen

Da Höfe, Fluren und Alpen in ein ursprünglich kirchlich-klösterliches und ab dem Mittelalter bis heute in ein genossenschaftliches Gemeinwesen eingebunden sind, begegnet uns darin auch viel Rechtliches. Das Recht spiegelt sich in den Namen Alp, Stafel (Alpweide), Lus (durch das Los zugeteilter Allmendteil), Leh (Lehen), Juch (benannt nach dem Feldmass Juchart), Morgengabe (Land, das der Mann seiner Ehefrau am Morgen nach der ersten Nacht schenkte). Auf Rechtsorte beziehen sich Allmend, Galgenbächli (Grenzbach zwischen Sachseln und Sarnen, der auf die 1447 bezeugte Richtstätte im Brüggi hinweist), Galgenweid (Engelberg), Freiteil (von Abgaben befreit), Sust (Ort, wo Waren für höchstens vierzehn Tage eingelagert werden durften).

## 8. Namen in Beziehung zur Religion

Alpen werden durch spezielle Segnungen und durch das Errichten von Kreuzen unter den Machtschutz Gottes gestellt. Auf den Alpen und im Tal gibt es Örtlichkeitsnamen in Zusammensetzungen mit Kirche, Kapelle, Kloster, Herren, Frauen, Pfaff, Pfarrer, Helfer, Kapuziner, Pfrund, die auf kirchlichen Grundbesitz hinweisen. Der Name Kirchhofen weist auf alemannische Höfe, die der (karolingischen) Pfarrkirche gehörten. Flurnamen wie Liechtguet und Liechtmatt beziehen sich auf kirchliche Abgaben. Der Name des Pilatus (früher Fräkmünt) steht in Verbindung mit der im 15. Jahrhundert überlieferten Sage, wonach Pontius Pilatus am Karfreitag sein Haupt aus dem Bergsee erhebe; wenn er gestört werde, gebe es Unwetter und Überschwemmungen. Der Sakramentswald und die -kapelle erinnern an den Ort der Legende, wo die 1492 in der Lungerer Kirche geraubten und hier ausgeschütteten Hostien gefunden wurden. Der ursprünglich deutsche Name \*Engilisberg wurde von den Mönchen des Klosters im 12. Jahrhundert als Mons Angelorum ins Lateinische übersetzt. Dieser umgedeutete Name führte zur heutigen Form Engelberg. An Patrone von Kapellen erinnern St. Antoni (Antonius der Bauernheilige) und St. Niklausen (Nikolaus von Myra). Nach der Legende zählt die Kapelle St. Niklausen mit dem Heidenturm zu den ältesten Kultstätten Obwaldens.

Die Orts-, Flur- und Alpnamen vermögen, zusammen mit anderen Überlieferungen, *die vielgestaltige Vergangenheit und die fortlebende volkstümliche Kultur unseres Landes in ihrer reichen Fülle und Vielgestaltigkeit sinnfällig zu erhellen* (Paul Zinsli).

### Literatur und Quellen:

Bruckner, Wilhelm: Schweizerische Ortsnamenkunde. Basel 1945.

Della Casa, Philippe: Siedlungsplätze und Verkehrswege in der Innerschweiz. In: Obwaldner Geschichtsblätter, Heft 19, S. 217-230.

Frehner, Otto: Die Schweizerdeutsche Aelplersprache. Alpwirtschaftliche Terminologie der deutschen Schweiz. Frauenfeld 1919.

Garovi, Angelo: Die Besiedlung der vier Waldstätte im Spiegel der Toponomastik und Archäologie. In: Orts- und Siedlungsgeschichte. Akten des Symposiums in Wien vom 28.-30. September 2000. Heidelberg 2002, S. 27-38.

Garovi, Angelo: Obwaldner Flurnamen. Bern 2016.

Garovi, Angelo: Obwaldner Geschichte. Sarnen 2000.

Hubschmid, Johannes: Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs. Bern 1951.

Meyer, Werner: Die Schweiz in der Geschichte 700-1700. Zürich 1995.

Meyer, Werner: 1291 - Die Geschichte. Die Anfänge der Eidgenossenschaft. Band 1. Zürich 1990.

Meyer, Werner: Die Burgen von Giswil. In: Giswiler Geschichtsheft 10, S. 9-24.

Müller, Hugo: Obwaldner Namenbuch. Sarnen 1952.

Primas, Margarita et al.: Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Siedlungen und Funde der ur- und frühgeschichtlichen Epochen. Bonn 1992.

Primas, Margarita: Neue archäologische Funde am alten Brünigweg. In: Obwaldner Geschichtsblätter, Heft 19, S. 207-216.

Pokorny, Julius: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bern/München 1959.

Sonderegger, Stefan: Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Berlin/New York 1979.

Zinsli, Paul: Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten. Bern (1945).

Zinsli, Paul: Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz. Frauenfeld 2. Aufl. 1975.

*Angelo Garovi war Staatsarchivar des Kantons Obwalden. Als Lehrbeauftragter hielt er Vorlesungen über Namenkunde am Deutschen Seminar der Universität Basel und am Institut für Kartografie der ETH Zürich.*